

# Zum „Rätsel von Regenbach“ und zur Herkunft einer Großmutter Kaiser Konrads II.

VON HANS-DIETER LEHMANN

Im 100. Jahrbuch von „Württembergisch Franken“ befasst sich zum wiederholten Male eine Studie mit der Lösung des „Rätsels von Regenbach“, diesmal ein Beitrag von Bernhard Biedermann.<sup>1</sup> Eugen Gradmann hatte diese Bezeichnung für die rätselhaften Funde und Befunde geprägt, die im Jagsttal unterhalb von Langenburg ans Tageslicht gekommen waren,<sup>2</sup> Reste eines Herrnsitzes und von zwei Kirchen, von welchen die unter der heutigen Pfarrkirche alte Vorgänger besaß. Heinrich Mürdel, der von 1900 bis 1940 Pfarrer in Unterregenbach gewesen war, hatte seine eigenen Beobachtungen unter dem gleichen Titel veröffentlicht und in einem Nachtrag dazu auf die Untersuchungsergebnisse verwiesen, die 1960/1962 Hans Christ an der Pfarrkirche St. Veit ermittelt hatte.<sup>3</sup> Unter dem Pfarrhaus und davor im Garten lagen die Reste einer dreischiffigen Basilika mit einer Krypta unter dem Chor. Eine Eigenkirche, die nicht zur Ursparrei im nahen Bächlingen gehört hatte, wäre hier denkbar; rätselhaft bleibt aber die Basilika mit Krypta für eine Reliquienverehrung – eine Wallfahrtskirche? Eine Stiftskirche? Grabungen in den Jahren zwischen 1966 und 1988 – durchgeführt von Günter P. Fehring, Hartmut Schäfer und anderen – haben die älteren Befunde bestätigt und die große Basilika der Zeit zwischen 980 und 1020 zugewiesen. Da im Jagsttal von frühem Hochadel mit Sitz in Regenbach nichts bekannt ist, gehen alle Vermutungen dazu von einer Schenkungsurkunde aus, die noch als Original erhalten ist.<sup>4</sup> Mit ihr überließ das Kaiserpaar Konrad II. und Gisela im Jahr 1033 mit Zustimmung des gemeinsamen Sohnes, König Heinrich III., der Würzburger Kirche unter Bischof Meginhard einen Teil eines Besitzes, der mit *immunitatis partem proprietatis hereditaria* umschrieben wurde. Herzog Hermann IV. von Schwaben war an dem Schenkungsvorgang als Vogt seiner Mutter beteiligt; er war ein Sohn Giselas aus ihrer zweiten Ehe mit Herzog Ernst I. von Schwaben. Sein älterer Bruder Ernst II. war drei Jahre zuvor als notorischer Rebell gegen seinen Stiefvater als Herzog abgesetzt und geächtet worden; mit letzten Anhängern zusammen war er im August 1030 auf der Baar gefallen. Bernhard

1 Bernhard Biedermann: Regenbach und die Babenberger. In: WFr 100 (2016), S. 27–43.

2 Eugen Gradmann: Das Rätsel von Regenbach. In: WVjh NF 25 (1916), S. 1–46.

3 Heinrich Mürdel: Das Rätsel von Regenbach. In: ZWLG 8 (1944–1948), S. 81–184 und 9 (1949/1950), S. 78–94; zuletzt Hartmut Schäfer, Günter Stachel: Unterregenbach. Archäologische Forschungen 1960–1988. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 9, (1989).

4 MGH D Ko II, Nr. 199, S. 264 f. und WUB I, Nr. 221, S. 161.

Biedermann schreibt ihm eine Witwe zu; Erzbischof Poppo von Trier (1016–1047), den Vaterbruder und Vormund des jungen Rebellen, möchte er für den Kirchenbau verantwortlich machen.

Die Interpretation der Schenkungsurkunde durch Biedermann ist traditionell, man muss aber nicht zu denselben Ergebnissen kommen wie er.<sup>5</sup> Bis heute wird die Urkunde von 1033 dahingehend interpretiert, dass Kaiserin Gisela aus ihrem Erbgut, das sie von ihrem Vater Herzog Hermann II. hier im Jagsttal erhalten haben soll, der Würzburger Kirche allein eine Schenkung gemacht habe. Die Schenkung sei von ihrem Gemahl Kaiser Konrad II. und dem gemeinsamen Sohn, König Heinrich III., lediglich bestätigt worden.<sup>6</sup> Diese Einordnung der Regenbach-Schenkungen auch bei Peter Hilsch hat die Schwäche, dass sie zwar mit dem Wortlaut des Textes vereinbar ist, sich aber kritiklos an die Vorstellungen derjenigen hält, die sich früher schon mit dem Rätsel von Regenbach beschäftigt hatten. Sogar nur dürftiges Schullatein erlaubt jedoch, hier Zweifel mit der Begründung anzumelden, dass in der Urkunde nur die Information in der Einzahl steht, Herzog Hermann habe als Vogt seiner Mutter agiert. Sonst steht alles im Plural, der sicherlich auch als ein Plural majestatis verstanden werden kann.<sup>7</sup> Warum sollte daraus nicht auf eine gemeinsame Schenkung des Kaiserpaars zu schließen sein, zu welcher Heinrich III. seine Zustimmung gab? Wenn diese Annahme zutreffen sollte, wird das Rätsel Regenbach allerdings noch komplizierter. Weder für Gisela und ihre Konradinischen Vorfahren noch für den Salier Konrad den älteren – den späteren König und Kaiser Konrad II. – ist ur-

5 Eine von Biedermann genannte Witwe Irmelgard des Rebellen Herzog Ernst II. ist nicht nachweisbar. Beim Spitzenzeugen hat er übersehen, dass dessen angeblicher greiser Großvater – Pfalzgraf Ezzo von Aachen – und sein Sohn erst hinter Chuono stehen und von ihm durch Otto und Uto von Hammerstein getrennt sind. Da in Zeugenlisten auf Verwandtschaft, Alter und Rang geachtet wurde, kann Chuono kein Ezzone gewesen sein. Anspruch auf nicht konfiszierten Eigenbesitz des Rebellen Ernst II. hatten sein Bruder Herzog Hermann IV. und nach ihm dann noch allenfalls der Vaterbruder Markgraf Adalbert der Ostmark. Beide stehen in der Zeugenliste weit hinten – noch hinter Otto von Schweinfurt.

6 So heißt es, „dass wir zusammen mit unserer geliebten Gemahlin, der Kaiserin Gisela (*nos simulque iucundissima contectalis nostra Gisila*) [...], einen Teil eines Immunitätsbezirks, den wir durch Erbrecht besitzen, wozu namentlich Regenbach gehört (*cuiusdam immunitatis partem proprietate hereditaria ad eam pertinentem Regenbach nominatam sitam in [...]*) [...] mit Wolfhard und Ratfrid [...], mit dem Gut, das sie in Schmalfelden besitzen, mit Zustimmung unseres geliebten Sohnes, des Königs Heinrich und auch durch die Hand des Vogtes, nämlich ihres Sohnes Hermann (*cum manu advocati, scilicet filii sui ducis Hermannii*) [...] in einer unanfechtbaren Schenkung übergeben haben.“ Auch in den Regesta Imperii online (RI III, 1 Nr. 206 zu 1033 August 9, Limburg) findet sich nur: „das zum Erbgut der Kaiserin gehörende Gut Regenbach im Mulgowe“.

7 Peter Hilsch: Regenbach und die Schenkung der Kaiserin Gisela. In: ZWLG 42 (1983), S. 52–81, bes. S. 54 mit Anm. 4a: „Obwohl also Konrad II. diese Güterübertragung seiner Frau konfirmierte, sie vielleicht auch in seine politische Konzeption paßte, so hatten er und seine eigene Familie, die Salier, mit Regenbach eigentlich nichts zu tun. Der Ort gehörte ursprünglich Gisela *proprietate hereditaria* als Erbeigentum“. Dass Regenbach als einziges Erbgut unter Giselas Besitzungen nachgewiesen sei, ist ein Zirkelschluss aus der bisherigen Interpretation der Schenkungsurkunde bei Irmgard Dietrich: Das Haus der Konradiner. Diss. (masch.) Marburg 1952, S. 193 ff., zitiert nach Hilsch (Anm. 4a).

kundlich Besitz im Jagsttal belegt. Sein Urgroßvater Konrad der Rote, Herzog in Lothringen, war ein Konradiner aus Rheinfranken gewesen. Ihm waren ein Enkel und zwei Urenkel nachbenannt – Konrad der Ältere und Konrad der Jüngere, die 1024 nach dem Tod des kinderlos gestorbenen Kaisers Heinrich II. im Wettbewerb um die Krone standen.

Unbestritten sei, dass im Jahr 1033 ein Teil der Schenkung Regenbach im Besitz der Kaiserin Gisela war. Anzuzweifeln ist die Bemerkung bei Hilsch, dass der andere Teil Bruno, dem geistlich gewordenen Bruder Konrads des jüngeren gehört hatte oder ihren Halbschwestern, welche von Gisela nach dem Tod der Mutter – ihrer Schwester Mathilde – adoptiert worden waren.<sup>8</sup> Bruno war damals Kanzler für Italien; dass er schon 1034 der Nachfolger Bischof Meginhards von Würzburg werden würde, war im Vorjahr noch nicht absehbar. Wenn aus seiner Familie irgendjemand Besitz in Regenbach hatte, müsste es sein Bruder Konrad der Jüngere gewesen sein – der Spitzenzeuge! Biedermann stützt sich vor allem auf die Zeugenliste, die zugegebenermaßen Merkwürdigkeiten aufweist, denn sie nennt ausschließlich Laien. Die Zeugen gehörten zu einem großen Teil der höchsten Führungsebene im Reich an, es fehlen aber geistliche Große, wie sie auf einem Hoftag zu erwarten wären. Mit der von Peter Hilsch vorgeschlagenen Identifizierung des Spitzenzeugen Chuono als Konrad den Jüngeren hat sich Biedermann nicht näher auseinandergesetzt; er hat in ihm einen Ezzonen sehen wollen.<sup>9</sup> In vielen der Zeugen glaubt er potentielle Erben des Babenbergers Herzogs Ernst II. von Schwaben zu sehen.<sup>10</sup> Auch Biedermann geht davon aus, dass Kaiserin Gisela

8 Hilsch (wie Anm. 7), S. 57 f.

9 Der Enkel Cuno/Konrad des Pfalzgrafen Ezzo von Aachen hatte zwar um 1033 möglicherweise seinen Wirkungsbereich aus dem Rheinland schon in den bayerischen Nordgau verlegt, kommt aber nicht nur aus Zeitgründen weder hier als Spitzenzeuge noch als Schwiegervater des kinderlos gefallenen Herzog Ernsts II. in Betracht. Der Ezzone wurde viel später unter Kaiser Heinrich III. von 1049 bis 1053 Herzog von Bayern und starb 1055 als geächteter Hochverräter im ungarischen Exil. Vgl. Ursula Lewald: Die Ezzonen. Das Schicksal eines rheinischen Fürstengeschlechtes. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 43 (1979), S. 120–168, bes. S. 140 f. Zu seiner angeblichen Tochter „Irmelgard“ vgl. Günter Liebert: Die Identität des Herzogs Ernst von Bayern. In: Roßtal 1050 Jahre Heimat – offen und lebendig. Markt Roßtal (Hg.), Neustadt an der Aisch 2004, S. 78–80 (im Netz zu finden unter [www.heimatverein-rosstal.de/geschichte/ernst.htm](http://www.heimatverein-rosstal.de/geschichte/ernst.htm), abgerufen 7. 8. 2017). Die Grabstätten eines Herzogs Ernst von Bayern und der in Roßtal als selig verehrten Irmingard haben wenig miteinander zu tun und schon gar nichts mit Herzog Ernst I. von Schwaben und seinem 1030 tragisch geendeten Sohn, der keine Witwe hinterlassen hat. Die Erbauerin der Laurentiuskirche in Roßtal war Irmgard von Verdun, die Gemahlin Ottos von Hammerstein, die Mutter Utos. Beide stehen in der Zeugenliste der Regenbach-Schenkung.

10 Die Zeugenliste umfasst *Chuono, Otto et filius eius Uto, Ezzo palatinus comes et filius eius Otto, Otto de Suinvurt, Adalpertus marchio, Eberhardus comes, Starcheri, Adalbero, Emhart, Bezelin, Sigeboto, Adalprah, Gerhart, Christian, Siggo, Hereman dux, Stephan, Anshalm, Radeboto, Erchambrat*. Die zuletzt genannten Personen dürften Gefolgsleute des Schwabenherzogs gewesen sein: Anshalm vermutlich der Graf im Nagoldgau, der nach Wipo 1027 auf dem Hoftag zu Ulm dem Auführer Herzog Ernst II. die Gefolgschaft gegen den König versagt hatte (Wipo: Taten Kaiser Konrads II. In: Rudolf Buchner: Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters. Bd. XI, Darmstadt 1961, S. 522–613, bes. S. 577). Radeboto dürfte der Spitzenahn des Hauses Habsburg gewesen sein, welcher gerade zu dieser Zeit bei Brugg an der Aare eine Burg unmit-

im Mittelpunkt des beurkundeten Vorgangs gestanden hatte. Auch wenn man mit seiner Neu-Interpretation nicht einverstanden ist, so hat er doch das Verdienst, mit seinem Aufsatz weitere Überlegungen angestoßen zu haben.

Zu monieren ist allerdings, dass er zwar ältere Literatur zitiert, wichtige Veröffentlichungen aus neuerer Zeit aber nicht zur Kenntnis genommen hat. Gemeint sind damit Publikationen von Herwig Wolfram und von Dieter Mertens, die sich sowohl mit dem Verhalten Konrads II., seinem gleichnamigen Vetter, als auch mit dem Heinrichs III., später dem mutmaßlichen Sohn Konrads des Jüngeren gegenüber befassen.<sup>11</sup>

### Der historische Hintergrund für das Jahr 1033

Beide haben sich der Ansicht von Hilsch angeschlossen und anerkannt, dass im Spitzenzeugen Chuono der Urkunde von 1033 der Vetter Kaiser Konrads II. zu sehen ist. Wolfram hat sich in seiner Biographie Kaiser Konrads II. auch eingehend mit den Vorgängen im Zusammenhang mit dem burgundischen Erbe befasst. Die Situation im Jahr 1033 stellt die Urkunde in den Kontext der Auseinandersetzungen zwischen Konrad dem Älteren – dem aus der Königswahl von Kamba als Herrscher hervorgegangenen Salier – und seinem gleichnamigen Vetter aus der Wormser Linie. Der ältere Konrad hatte 1024 in Kamba weniger Macht in seiner Hand als der *Wormatiensis dux Francorum* vorweisen können, der – nach Wolfram – wohl bis zu seiner Volljährigkeit unter der Vormundschaft seines älteren Vetters gestanden hatte.<sup>12</sup> Unbekannt sind die Versprechungen, die 1024 der ältere dem jüngeren Konrad für den Thronverzicht gemacht hatte. Dass daraus Spannungen entstanden, räumt auch der Chronist Wipo des Saliers ein: sie kamen 1025 auf einem Augsburgener Hoftag zum Ausbruch.<sup>13</sup> Ein Vermittlungsversuch des Reichenauer Abtes Bern war damals fehlgeschlagen; Hans-

telbar an der burgundischen Grenze baute. Starcheri war wohl ein Gefolgsmann des Pfalzgrafen Ezzo in Ostfranken: ein Starkhere war im Rheinland Zeuge, als 1023 Kaiser Heinrich II. große Ländereien des Klosters St. Maximin bei Trier an seinen Schwager Heinrich von Luxemburg, an Pfalzgraf Ezzo von Aachen und an seinen Sohn Otto vergabte (MGH D H II. Nr. 500 und 502, verfälscht). Als im Jahr 1057 Ezzos älteste Tochter Richinza, die ehemalige Königin von Polen, die ezzonischen Güter Saalfeld und Coburg an Erzbischof Anno II. von Köln übertrug, war ihr Salmann ein Graf Starkhere. Von ihm stammten die Grafen von Wohlsbach bei Coburg ab, die um 1180 ausstarben. Vgl. Helmut *Demattio*: Die Sterkere. Grafen von Wohlsbach. In: Ferdinand *Kramer*, Wilhelm *Störmer* (Hg.): Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben. Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20. München 2005, S. 241–269, bes. S. 250 und 262.

11 Herwig *Wolfram*: Konrad II. 990–1039. Kaiser dreier Reiche. München 2000; Dieter *Mertens*: Vom Rhein zur Rens. Aspekte salisch-schwäbischer Geschichte. In: Stefan *Weinfurter*, Helmut *Kluger* (Hg.): Die Salier und das Reich. Bd. 1: Salier, Adel und Reichsverfassung. Sigmaringen 1991, S. 221–251; Egon *Boshof*: Die Salier. Stuttgart 2008.

12 *Wolfram* (wie Anm. 11), S. 44 f.

13 *Boshof* (wie Anm. 11), S. 45.

martin Schwarzmaier hat diese Bemühungen aus Memorialeinträgen im Inselkloster erschlossen, die auf verschiedenen Blättern, aber von gleicher Hand eingetragen sind.<sup>14</sup> Konfliktstoff damals ist erkennbar: problematisch war zum einen, dass Konrad der Jüngere – beim Tod des Vaters Konrad im Jahr 1011 noch unmündig – von König Heinrich II. als Herzog von Kärnten zu Gunsten seines Gefolgsmanns Adalbero von Eppenstein übergeben worden war. Adalbero war der Gemahl der Beatrix, der dritten Tochter Herzog Hermanns II. von Schwaben und Schwester von Kaiserin Gisela und der Mutter Mathilde Konrads des Jüngeren. Hermann von Reichenau spielt auf dieses Unrecht an, wenn er zum Jahr 1036 berichtet, dass nach der 1035 erfolgten Absetzung des Eppensteiners Konrad der Jüngere das Amt seines Vaters „zurückerhalten“ habe.<sup>15</sup> Vor allem aber stand die Frage des burgundischen Erbes im Raum. Es war abzusehen, dass in Burgund König Rudolf III. sterben würde, ohne einen erbberechtigten Sohn zu hinterlassen. Wer würde sein Nachfolger werden? Kaiser Heinrich II. war sein Neffe gewesen, ihn hatte Rudolf ursprünglich als Erben eingesetzt; der Erbe war aber 1024 lange vor dem Erblasser gestorben. Söhne und Enkel der Schwestern König Rudolfs III. machten sich deshalb auf die burgundische Krone Hoffnung: Herzog Ernst II. von Schwaben genauso wie Konrad der Jüngere, denn beide waren Enkel Gerbergas, einer Schwester Rudolfs. Graf Odo II. von Blois in der Champagne, der Sohn der weiteren Schwester Berta, stand Rudolf sogar um einen Verwandtschaftsgrad näher – im gleichen Grad wie der verstorbene Kaiser Heinrich II. Dessen Nachfolger Kaiser Konrad II. sah dagegen das Reich als den eigentlichen Erben der freiwerdenden Krone Burgunds. Schon 1025 hatte er seinen Anspruch durch den Einmarsch in Basel und die Besetzung des dort vakanten Bischofsstuhls dokumentiert. Als der Burgunderkönig 1032 starb, war die Zahl der Thronkandidaten um Ernst II. verringert; von den anderen Anwärtern auf Burgunds Krone lebten noch Konrad der Jüngere und Odo II. von Blois. Letzterer hatte mittlerweile dort sogar Anhänger gefunden. Im Mai 1033 hatte sich der Salier über den Anschluss Burgunds an das Reich mit dem französischen König, dem Lehensherrn Odo von Blois verständigt. Nach Weihnachten 1033 zog der Kaiser mit seinem Heer von Straßburg aus nach Burgund, um dort die Anhänger Odos zu bekämpfen; Wipo und Hermann von Reichenau berichten von einem sehr strengen Winter bei diesem Feldzug.<sup>16</sup> Konrad II. ließ sich im Kloster Payerne/Peterlingen zum König von Hochburgund wählen und krönen. Die politischen Gegebenheiten des Jahres 1033 sind zur Deutung der Regenbach-Schenkung im August dieses Jahres zu berücksichtigen. Schon Gradmann

14 Hansmartin Schwarzmaier: Reichenauer Gedenkbucheinträge aus der Anfangszeit der Regierung König Konrads II. In: ZWLG 22 (1963), S. 19–28. *Cuonradus rex, Kisila regina* einerseits und andererseits Giselas Schwester Mathilde und ihre Kinder aus zwei Ehen – darunter auch Konrad der Jüngere, der Sohn Mathildes aus ihrer ersten Ehe mit Konrad von Worms.

15 Die Chronik Hermanns von Reichenau vom Jahr 901 an. In: Buchner (wie Anm. 10), S. 670 f.; ebd.: Wipo: Taten Kaiser Konrads II., S. 578 f.

16 Hermann von Reichenau (wie Anm. 15) zu 1033, S. 666 f.; Wipo (wie Anm. 15), S. 590 f.

hatte vermutet, dass damals in Limburg an der Hardt ein Kriegsrat versammelt war, dass es also um die Planung des Feldzuges gegen Odo und seine Anhänger in Burgund gegangen sein könne.<sup>17</sup>

### **Das aufblühende Kloster Limburg an Speyer gegeben, das verwüstete Regenbach an Würzburg?**

Es gibt kunstgeschichtliche Betrachtungen zu den in Regenbach gefundenen Bauteilen und Vergleiche mit Entsprechungen andernorts. Unterblieben ist bislang ein Vergleich zwischen dem Status des Ausstellungsorts Limburg an der Hardt der Schenkungsurkunde und dem der an die Würzburger Kirche verschenkten Örtlichkeiten. Dieser Vergleich zeigt einen Unterschied, welcher der Regenbach-Schenkung eine besondere Bedeutung zumessen kann. Die Limburg westlich von Bad Dürkheim war eine Burg, die Konrad dem Älteren als *locus hereditarius* zugekommen war.<sup>18</sup> Er hatte sie in eine geistliche Institution umgewandelt, die von ihm und auch von Gisela mit reichen Schenkungen bedacht und dem Bischof von Speyer übergeben worden war. Hier gab es ein Kollegiatstift, vielleicht kurzzeitig sogar ein Benediktinerkloster. Die Kirche war von Abt Poppo von Stablo erbaut worden – um 1025 etwa gleichzeitig mit dem Dom zu Speyer begonnen und damals auch in den Dimensionen mit ihm durchaus vergleichbar. In diesen Erbbesitz hatten der Salier und seine Gemahlin für das Seelenheil des gesamten Hauses viel investiert. Auf Limburg sind für das Kaiserpaar mehrere längere Aufenthalte bekannt – einer ab Beginn August im Jahr 1033. Am 9. Tag dieses Monats wurde ausgerechnet hier dann die Schenkungsurkunde über Regenbach ausgefertigt – eine Familienurkunde mit einer eher für eine Gerichtsurkunde typischen Zeugenliste.<sup>19</sup> Jedem der Anwesenden dürfte bekannt gewesen sein, dass Limburg ein Erbgut des Kaisers gewesen und dass das Stift auch von Gisela reich beschenkt worden war; den Zeugen war aber auch geläufig, warum ein entsprechender *locus hereditarius* Regenbach damals verschenkt wurde.

### **Der Regenbacher Chuono kein consanguineus des Kaisers?**

In Regenbach soll um 1033 eine geistliche Institution bestanden haben; Hilsch hat darauf hingewiesen, dass dies aus der Bezeichnung *immunitas* zu erkennen sei.<sup>20</sup> Auch das Zubehör zu einer Eigenkirche wäre so zu bezeichnen, wenn diese nicht zur Pfarrei im nahen Bächlingen gehört hatte. Die Urkunde spricht zwar

17 Gradmann (wie Anm. 2), S. 13 f.

18 Wikipedia-Artikel „Kloster Limburg“ Wikipedia-Stand 7. 8. 2017, abgerufen 17. 8. 2017; *Bos-hof* (wie Anm. 11), S. 45.

19 Wolfram (wie Anm. 11), S. 353.

20 Hilsch (wie Anm. 7), S. 55 f.

von dem Teil eines Immunitätsbezirkes, aber nicht von Kirchen. Waren damals hier eine Eigenkirche oder ein Stift überhaupt in Funktion? Floriert scheint die fragliche Institution in Regenbach damals nicht zu haben; an ihrer Entwicklung war das Kaiserpaar offensichtlich wenig interessiert: Sie wurde ohne weitere Auflagen der Würzburger Kirche geschenkt. Diesen Vorgang hat man auf Limburg ausgerechnet durch den jüngeren Konrad als Spitzenzeugen bestätigen lassen. Er – und nicht die Kaiserin Gisela, die bislang durchweg so gesehen wurde – steht eigentlich im Brennpunkt der Schenkungsurkunde, die auf Limburg für die Würzburger Kirche ausgefertigt wurde. Diese Behauptung basiert auf einem Negativbefund, der Chuono alias Konrad den Jüngeren als Spitzenzeugen der Schenkung vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zwischen den beiden Konraden in einem besonderen Licht erscheinen lässt. Von einem *Wormatiensis dux Francorum* – wie Chuono von Wipo bei der Wahl von 1024 noch tituliert wurde<sup>21</sup> – ist hier keine Rede mehr, es fehlt aber auch jeder Hinweis auf seine nahe Verwandtschaft zum Kaiserpaar: Chuono war des Kaisers Vetter und als Sohn von Giselas verstorbener Schwester Mathilde zudem der Neffe der Kaiserin. Deswegen muss es auffallen, dass bei ihm hier die Bezeichnung *consanguineus* fehlt. Seinem Sohn hat Kaiser Heinrich III. im Jahr 1056 diese Benennung zugestanden, als er ihm den Hof Bruchsal mitsamt dem Lushardtforst abnahm, um selber diese Güter an die Kirche von Speyer zu schenken.<sup>22</sup> Siebenzehn Jahre nach dem Tod Konrads des Jüngeren († 1036) hat der Kaiser dessen Sohn ausdrücklich als seinen Blutsverwandten bezeichnet: *consanguineus noster dominus Cuno*. In der Regenbach-Schenkung von 1033 fehlt bei seinem Vater dagegen diese Ehrung, die ihn als Spitzenzeugen hätte verständlich machen können! Dort steht nur dürr: *Chuono*.

Dieter Mertens und Herwig Wolfram haben gezeigt, dass die frühen Salier die Wormser Verwandtschaft absichtlich aus der herrschenden Linie der Familie ausschlossen und als Haus „aussterben“ ließen.<sup>23</sup> Die Schenkung von Regenbach an die Würzburger Kirche ist unter diesem Aspekt zu verstehen. Im Jahr 1033 sollte sie zugleich dem jüngeren Konrad Warnung sein, mit Odo II. von Blois in Kontakt zu treten oder sich mit ihm zu verbünden. Unterregenbach dürfte bis 1027 der letzte gemeinsame Besitz der Wormser und der Speyerer Linie gewesen sein. Da Konrad der Jüngere am ersten Aufstand von Herzog Ernst II. von Schwaben mit Graf Welf II. im Bündnis mit seinem Stiefvater Herzog Friedrich II. von Oberlothringen beteiligt war, musste er nach seiner Unterwerfung 1027 in Worms seine Burgen schleifen lassen. Als Strafe dürften ihm auch Güter konfisziert worden sein. Könnte dies vielleicht auch Regenbach betroffen haben? Im gegebenen Fall war dann Kaiser Konrad II. im Besitz desjenigen Teiles des Regenbach-Komplexes, der nicht der Kaiserin gehörte. Bei derartigen Gü-

21 Wipo (wie Anm. 15), S. 534 f.: *Chuono Wormatiensis dux Francorum*.

22 Mertens (wie Anm. 11), S. 238.

23 Wolfram (wie Anm. 11), S. 94.

terkonfiskationen gab es die Möglichkeit, sie bei einer Aussöhnung wiederzuerlangen – aber nur dann, wenn sie nicht schon an Dritte weitergegeben worden waren. Die Urkunde betont die Unwiderrufbarkeit des Übergangs an Würzburg. Für Konrad den Jüngeren erlosch mit der unwiderruflichen und unanfechtbaren Schenkung auch seiner Anteile an die Würzburger Kirche die Hoffnung auf Rückgabe. Er musste diesem Verlust als Spitzenzeuge zustimmen.

Die Aussage bei Hilsch, dass das Haus der Salier mit Regenbach nichts zu tun hatte, ist wohl nicht zu halten. Da hatte es eine gewisse Judith als Großmutter der beiden Konrade gegeben. Sie war vermutlich die Vorbesitzerin in Regenbach und Schmalfelden gewesen. An der Jagst und etwa 15 Kilometer östlich davon in Schmalfelden hatten Konrad der Ältere und Konrad der Jüngere vermutlich noch bis 1027 beide Anteile an dem Erbe dieser Großmutter gehabt. Seinen eigenen Anteil hier könnte 1016 Konrad der Ältere bei der Heirat seiner Frau Gisela als Morgengabe übergeben haben.<sup>24</sup> Dies wäre eine Alternative zu der Annahme, dass Gisela in Regenbach und Schmalfelden von ihrem Vater Herzog Hermann II. von Schwaben geerbt hatte. Sie würde erklären, warum nur der gemeinsame Sohn Heinrich III. zustimmen musste und nicht auch Herzog Hermann IV. aus der Babenberger Ehe Giselas, der nur als Vogt seiner Mutter mitwirkte. Wenn – wie Biedermann es gesehen hat – Gisela hier ursprünglich Babenberger Güter verschenkte, hätte von ihren Söhnen vor allem Hermann und nicht Heinrich der Schenkung zustimmen müssen.

Die neue Hypothese, dass 1033 das Kaiserpaar in Regenbach gemeinsam an die Würzburger Kirche geschenkt hat, geht davon aus, dass Gisela den ursprünglich Konrad II. gehörenden Teil mitsamt dem Hof Schmalfelden gab, der Kaiser aber das seinem Vetter 1027 hier genommene Konfiskationsgut schenkte. Da die gesamte Schenkungsmasse als Teil einer Immunität bezeichnet wurde, ist davon auszugehen, dass über den zugehörigen Rest anderweitig verfügt worden war. Auf jeden Fall war mit der Schenkung ein letzter Hinweis auf die familiäre Zusammengehörigkeit ausgelöscht. Dass Konrads Bruder Bruno im Folgejahr in Würzburg Bischof werden würde, hatte mit der Schenkung von 1033 wenig zu tun, denn der Tod seines Vorgängers war wohl noch nicht absehbar. Bruno amtierte als Bischof von 1034 bis 1046; zu seiner Zeit mag noch ein gewisses Interesse für die Gründung der Vorfahren und die dort liegenden Reliquien bestanden haben. Regenbach und Schmalfelden lagen weit im Süden seiner Diözese

24 Die Morgengabe diente üblicherweise der Frau zur Absicherung im Fall ihrer Witwenschaft; in dieser Hinsicht dürfte die reiche Erbin Gisela auf Regenbach nicht angewiesen gewesen sein. Zur Zeit ihrer dritten Eheschließung hatte sie auch noch die Vormundschaft für ihren Sohn Ernst II. und Zugriff auf dessen Amtsgüter, den sie allerdings verlor, als Kaiser Heinrich II. ihr die Vormundschaft für den unmündigen Herzog entzog und auf den Vaterbruder Erzbischof Poppo von Trier übertrug. Den Empfang einer Morgengabe gebot aber Giselas *honor*. Da die Schenkung Ertrag bringen sollte, dürfte es sich vor allem um den in der Urkunde von 1033 hervorgehobenen Hof Schmalfelden gehandelt haben, für den die Personen genannt sind, die ihn bewirtschaftet haben und mitverschenkt wurden. Der Hof lag 15 km östlich von Regenbach. Er gehörte wohl kaum mehr zur Pfarrei Bächlingen, aus welcher die Immunität Regenbach herausgeschnitten war.

und dienten vielleicht noch als Zwischenstation auf dem Weg zum Würzburger Kloster Murrhardt.

### **War Unterregenbach einst gemeinsames Erbe der beiden Konrade mit der Fehlgründung eines Stifts darauf?**

Wie erklärt die neue Sicht jedoch zwei Kirchen beim Herrensitz in Unterregenbach? Hatte hier tatsächlich eine geistliche Institution bestanden, die groß geplant, aber nicht fortgeführt worden war? Dazu ist zu untersuchen, wer die Großmutter Judith, die Gemahlin Ottos von Worms war und warum in ihrem Verwandtenkreis ausgerechnet hier eine geistliche Institution geplant gewesen sein könnte. Zu lösen bleibt somit die Frage, woher letztlich dieser gemeinsame Besitz der Linien in Worms und Speyer ursprünglich hergekommen war. Das bislang hier angenommene Konradinererbe Giselas ist wenig wahrscheinlich, selbst wenn der Raum an der Jagst im Interessensbereich der konradinischen und der babenbergischen Herzöge von Schwaben gelegen hatte, wie dies z. B. im Jahr 994 die Intervention Herzog Konrads bei Kaiser Otto III. für das Kloster Ellwangen belegt und auch die Erwähnung von Herzog Ernst II. als Nachbarn bei der Einrichtung des Ellwanger Forsts zeigt.<sup>25</sup>

Als Otto von Worms seinen Enkel Konrad den Älteren, den Sohn des vor der Jahrtausendwende schon verstorbenen Sohnes Heinrich und der Adelheid von Metz, von seinem eigenen Erbe weitestgehend ausschloss, konnte er ihm einen Anteil am Erbe der Großmutter Judith nicht vorenthalten, denn am Nachlass der Großmutter waren beide Konrade gleich berechtigt. Diese Großmutter Judith ist mehrfach belegt – etwa auf der Grabinschrift des Papstes Gregor V., ihres Sohnes Bruno, im Einsiedler Nekrolog sowie in Urkunden Kaiser Konrads II.<sup>26</sup> War sie die Judith, die in dem von Biedermann zitierten Memorialeintrag auf der Reichenau nach dem Elternpaar Markgraf Luitpold und Richwar, aber vor den Söhnen genannt war – vielleicht als Schwester des Vaters? Der Eintrag soll um 980 geschrieben worden sein. Hatte diese Judith vielleicht den Grafen Otto von Worms zum Gemahl, der zweimal auf Herzog Heinrich I. von Kärnten im Amt nachfolgte und 1004 starb? Der Name Judith wurde im salischen Haus weitergegeben, denn Konrad II. hatte eine Schwester Judith, die dieser Großmutter wohl nachbenannt worden war.<sup>27</sup> Beide lagen im Dom zu Worms bestattet und waren vom Kaiser ins Totengedächtnis seines Hauses aufgenommen worden – im Gegensatz zu seinem Großvater Otto von Worms! Dieser hatte auf Druck König Heinrichs II. den Sitz und die Burg der Salier in Worms dem dortigen Bischof überlassen und

25 Reg. Imp. II/3 Nr. 996 (Privileg für Kloster Ellwangen auf Intervention Herzog Konrads von Schwaben 987). Ellwangen lag noch in seinem Herzogtum, das Jagsttal um Regenbach aber nicht. Der 1033 im Mulachgau amtierende Graf Heinrich ist schwer einzuordnen.

26 MGH Poet. Lat. 5. Nr. 110, S. 337f.; MGH D Ko II. N. 204; Stiftungsurkunde St. Lambrecht.

27 *Boshof* (wie Anm. 11), S. 31 und 343.

war dafür mit dem Königshof Bruchsal und dem zugehörigen Forst Lusshardt entschädigt worden. Als sich die Mutter Konrads des Älteren wieder verheiratete und damit aus dem Familienverband ausschied, soll sich nach Wipo Bischof Burkhard und nicht der Großvater des Enkels angenommen haben.

### **Überlegungen zu den Namen Judith und Heinrich und zum Herzogsamt in Kärnten**

Judiths Herkunft ist unbekannt, sie kann aber erschlossen werden. Der Genealoge Wilhelm Wegener hatte dazu die richtigen Fragen gestellt: „Zu erklären sind die Namen Judith und Heinrich, ferner die Erlangung des Herzogtums Kärnten durch die Wormser Grafen. Letzteres setzt das Vorhandensein von Grundbesitz in Kärnten voraus. Die größten Grundbesitzer waren die Luitpoldinger; auf diese verweisen die Namen Judith und Heinrich.“<sup>28</sup>

In dieser Judith unbekannter Herkunft lässt sich eine Tochter des letzten Luitpoldinger Herzogs Heinrich I. von Kärnten vermuten; dem Urgroßvater dürfte der früh verstorbene Vater Heinrich Konrads des Älteren nachbenannt worden sein – auch wenn in der ottonischen Linie weiter zurück in König Heinrich I. ebenfalls ein Namensvorbild zu sehen ist. Sie lief über dessen Sohn König Otto I. und dessen mit Herzog Konrad dem Roten verheirateter Tochter Liutgard zu Otto von Worms, dem deshalb beim Tod Kaiser Ottos III. die Krone angetragen worden war. Er hatte sie abgelehnt und war 1004 gestorben.

Markgraf Luitpold der bayerischen Ostmark († 994) könnte nach dem Reichenauer Eintrag Judiths Bruder gewesen sein. Aus seiner Ehe mit Richwara aus dem Haus der Grafen Ernst im Sualafeld stammten der 1018 verstorbene Heinrich und dessen jüngster Bruder Adalbert († 1055), sein Nachfolger in der Ostmark, sowie Herzog Ernst I. von Schwaben († 1015) und Erzbischof Poppo von Trier (1016–1047). Richwaras Vater Ernst IV. dürfte mit einer Popponin verheiratet gewesen sein, welche dem Haus die Namen Poppo und Adalbert zugebracht hatte.

Regenbach kann nicht mit Sicherheit als Erbe der Judith nachgewiesen werden; dennoch gibt es vielleicht aus den Lebensdaten ihres mutmaßlichen Vaters Heinrich I. von Kärnten eine Begründung. Die Besetzungspraxis des Herzogsamts in Kärnten macht diese Vermutung sogar recht wahrscheinlich: dort wechselten sich Herzog Heinrich I. und sein vermutlicher Schwiegersohn Otto von Worms ab. Als im Jahr 976 Herzog Heinrich II., der Zänker, von Kaiser Otto II. das Herzogtum Bayern zurückerhalten hatte, wurde Kärnten als ein eigenes Herzogtum davon abgetrennt und dem Luitpoldinger Heinrich übertragen. Er war ein Sohn Herzog Arnulfs von Bayern, d. h. ein Angehöriger des Hauses, welches die

<sup>28</sup> Wilhelm *Wegener*: Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte. Göttingen 1962–1969, S. 76 (zitiert nach [www.manfred-hiebl/genealogie-mittelalter](http://www.manfred-hiebl/genealogie-mittelalter)).

Historiker nach dem im Jahr 907 gegen die Ungarn gefallenen Markgrafen Luitpold der Ostmark nennen. Der Sohn Luitpolds, Arnulf, verdankte seinen negativ belegten Beinamen „der Böse“ den geistlichen Chronisten, welche seine Säkularisation von Klostergütern missbilligten.

Der Name „Heinrich“ im Haus der Luitpoldinger dürfte nicht von Vorfahren erbt, sondern ähnlichen Ursprungs wie der Karolingernamen des Vaters gewesen sein – von einem Paten anlässlich eines Freundschaftsbundes verliehen.<sup>29</sup> Arnulf, der Nachfolger des Markgrafen Luitpold, legte sich den Titel Herzog in Bayern bei, arrangierte sich im Jahre 921 im Regensburger Vertrag mit König Heinrich I. und starb 937. Sein Sohn Eberhard wurde 938 von König Otto I. als Herzog abgesetzt; ihm folgte in Bayern sein Onkel Berthold, der jüngere Bruder Arnulfs, der dem neuen König Zugeständnisse machen musste. Nach Bertholds Ende 947 setzte König Otto I. dann 948 in Bayern den eigenen Bruder Heinrich ein; mit diesem Herzog Heinrich I. aus Sachsen beginnt die Reihe der bayerischen Herzöge aus dem Haus der Liudolfinger. Ihm folgte der Sohn als Herzog Heinrich II., der Zänker († 995), der Vater Kaiser Heinrichs II., dem als Herzog in Bayern ab 995 die Ordnungszahl IV. zukommt. Wer sich durch die verwirrende Liste der mittelalterlichen Herzöge mit dem Namen „Heinrich“ in Bayern und Kärnten quält, findet den Luitpoldinger Heinrich I. in den Jahren 976 bis 978 und später von 983 bis zu seinem Tod 989 als Herzog von Kärnten. Dazwischen war er als Heinrich III. von 983 bis 985 Herzog von Bayern. Auseinandersetzungen im Haus der Liudolfinger begründen diese Wechsel. Der 976 im neu geschaffenen Herzogtum Kärnten eingesetzte Luitpoldinger hatte sich 978 mit dem Liudolfinger Heinrich – dem Zänker – und Bischof Heinrich von Augsburg im „Aufstand der drei Heinriche“ verbündet, war abgesetzt und verbannt worden.<sup>30</sup> Der Zänker wurde dem Bischof von Utrecht in Haft gegeben und kam erst beim Tod Kaiser Ottos II. wieder endgültig frei; der Augsburger Bischof wurde nach mehrmonatiger Klosterhaft in Werden schon begnadigt. Unbekannt ist, wohin der abgesetzte Herzog Heinrich I. von Kärnten verbannt wurde. Auf jeden Fall war der Luitpoldinger im Jahr 983 rehabilitiert und nach dem Tod des Liudolfingers Herzog Otto von Schwaben und Bayern von 983 bis 985 sogar als Herzog Heinrich III. von Bayern eingesetzt worden. Nach langem Hin und Her

29 Der Karolingernamen Arnulf der Luitpoldinger könnte auf die Patenschaft König Arnulfs von Kärnten für den Sohn Markgraf Luitpolds zurückgehen. Wenn Herzog Arnulf einem Sohn den Namen Heinrich gab, könnte dieser ebenfalls einem Paten nachbenannt worden sein: nach dem Liudolfinger König Heinrich I., anlässlich des Abschlusses des Regensburger Vertrages von 921, in welchem der König nach Zugeständnissen in Bezug auf die Besetzung der Bischofssitze in Bayern von Herzog Arnulf als Oberherr anerkannt worden war. Nach dieser Vermutung wäre Herzog Heinrich I. von Kärnten im Jahr 989 mit 68 Jahren gestorben.

30 Hermann von Reichenau (wie Anm. 15) zu 978, S. 648 f.; Gerd *Althoff*: Die Ottonen. Königsherrschaft ohne Staat (Urban-Taschenbuch 473). Stuttgart 2005, S. 140 f.; Michael *Buhlmann*: Bischof Heinrich von Augsburg, Abt Liudolf von Werden und der Aufstand der drei Heinriche. In: Das Münster am Hellweg 59 (2006), S. 49–71. Der Aufsatz ist als PDF im Internet unter [www.michael-buhlmann.de/PDF\\_texte/mbh\\_p\\_mah59\\_1\\_pdf.pdf](http://www.michael-buhlmann.de/PDF_texte/mbh_p_mah59_1_pdf.pdf) zugänglich.

folgte ihm im Amt in Bayern im Jahre 985 wieder Herzog Heinrich II., der Zänker. Der Luitpoldinger war somit nur in den zwei Jahren ein bayerischer Herzog, in welchen sich der Zänker im offenen Konflikt mit dem kaiserlichen Hof befand. Nach der Versöhnung löste in Bayern der Liudolfinger den Luitpoldinger wieder ab, letzterer ging bis zu seinem Tod im Jahr 989 ins Amt des Herzogs von Kärnten zurück. Wie in den Jahren der Verbannung von 978 bis 983 folgte ihm in Kärnten bis 1004 Otto von Worms. Aus dieser Abfolge ergibt sich ein Zusammenhang zwischen Heinrich I. von Kärnten und Otto von Worms, aus der ein Verhältnis von Schwiegervater und Schwiegersohn gefolgert werden kann.

### Zusammenhang mit Regenbach?

Wo und wie könnte hier ein Zusammenhang mit Regenbach und seinen Kirchen bestehen? Die Klosterhaft des Augsburger Bischofs in Werden bei Essen war nach wenigen Monaten zu Ende; Heinrich der Zänker blieb bis zum Tod Kaiser Ottos II. in Utrecht in Haft. Wohin war Heinrich I. von Kärnten 978 nach dem Aufstand der drei Heinriche verbannt worden? Vielleicht nach Regenbach? Sollte er sich auf Pilgerschaft – vielleicht ins Heilige Land? – begeben haben und sich nach seiner Rückkehr nach Regenbach auf Güter seiner Frau zurückgezogen haben? Mitgebrachte Reliquien könnten die kreuzförmigen Gräben im Untergrund der Pfarrkirche erklären, weil sie wahrscheinlich für Reliquien bestimmt waren. Auf Heinrich könnte sich dann die Inschrift beziehen, die ergänzt übersetzt lautet: „zum Seelenheil desjenigen, durch den die Körper der Heiligen und Seligen (?) hierher kamen“.<sup>31</sup> Es gibt Beispiele dafür, dass Begnadigungen mit der Auflage zur Gründung eines Klosters oder Stifts verbunden waren. Verwiesen sei auf den Großvater Bischof Thietmars von Merseburg, der im Jahr 941 an einem Mordanschlag auf König Otto I. beteiligt und zum Tod verurteilt worden war.<sup>32</sup> Er wurde begnadigt und stiftete an seinem Sitz Walbeck ein Kloster, welches sein Enkel erbte. Regenbach dürfte für die Jahre 978 bis 983 ein gut kontrollierbarer Verbannungsort gewesen sein, denn es lag dem Machtbereich des späteren Herzogs Konrad von Schwaben nahe, der Kaiser Otto II. immer treu ergeben war. Der Konradiner – alias Graf Kuno von Öhningen – war als Herzog lange auf Außenbereiche Schwabens eingeschränkt; im Bodenseeraum hatte die seit 973 verwitwete Schwester Hadwig des Zänkers bis zu ihrem Tod 994 ihre herzogliche Stellung behaupten können. Im Jahr 978 war für den Luitpoldinger nicht abzusehen gewesen, ob es eine Rehabilitation und die Rückkehr aus der Verbannung geben würde. Seine Einsetzung als Herzog von Bayern im Jahr 983

31 *Schäfer, Stachel* (wie Anm. 3), S. 85. Aus dem BEAT... am Ende des beschädigten Steins mit der Inschrift wird sonst auf eine heilige Beata oder einen heiligen Beatus geschlossen.

32 Thietmar von Merseburg, *Chronik*. Hg. von Franz *Huf*. Kettwig 1990, Bd. I, Buch II cap. 21, S. 92 und Bd. II, Buch VI cap. 43, S. 52 f.

war auf keinen Fall zu erwarten; sie war nur durch den anhaltenden Konflikt des Zänkers mit dem ottonischen Hof bedingt.

Arnulf, der Sohn und Nachfolger des zu Beginn des 11. Jahrhunderts gegen die Ungarn gefallenen bayerischen Markgrafen Luitpold, hatte sich im Jahr 921 König Heinrich I. unterworfen und war von ihm als Herzog in Bayern anerkannt worden. Zum Zeitpunkt der Aussöhnung, die mit dem Regensburger Vertrag abgeschlossen wurde, konnte Arnulf seinem Sohn den Namen des königlichen Paten des Täuflings, gegeben haben.<sup>33</sup> Dieser Luitpoldinger Heinrich ist wohl identisch mit dem ersten Herzog von Kärnten. Wenn dies der Fall war, hätte er im Jahr 978 in einem Alter gestanden, in welchem Sorge für Seelenheil und Memoria durchaus schon angebracht war. Von Kaiser Otto II. 976 als Herzog in Kärnten und den ehemals südlichen bayerischen Marken eingesetzt und nach zwei Jahren wieder abgesetzt, hatte er von 978 bis 983 an seinem mutmaßlichen Verbannungsort Regenbach die Muße und die Mittel, an der Jagst eine geistliche Institution zu planen und mit ihrem Bau zu beginnen. Nach dem Befund der Archäologen an den allein noch erhaltenen Fundamenten soll die Basilika in kurzer Zeit und in einem Zug erbaut worden sein. Wurde sie aber tatsächlich fertiggebaut oder gar als Wallfahrtskirche genutzt? Nach der Rehabilitation und der unerwarteten Einsetzung als Herzog in Bayern mussten die von Heinrich geplanten und begonnenen Bautätigkeiten ins Stocken kommen. Wenn eine Überschwemmung schon den Rohbau zerstört haben sollte, dürfte kaum weitergebaut worden sein. Dass die für Regenbach geplante Institution vom mutmaßlichen Schwiegersohn Otto von Worms weitergeführt wurde, ist wenig wahrscheinlich, weil dieser selber im Speyergau das Kloster St. Lambrecht gegründet, in Zell bei Worms die Wallfahrt des heiligen Philipp renoviert und noch um 1000 im Kraichgau das Stift Sinsheim erbaut hatte. Das ihm von Judith bei der Heirat zugebrachte Unterregenbach lag für Otto weitab vom eigenen Interessen- und Machtbereich am Rhein und in Kärnten.

### **Folgerungen aus Namen und Indizien, die für die Krypta einen Zusammenhang mit Handwerkern aus dem Südosten nahelegen**

Auf jeden Fall ist die Feststellung des Kunsthistorikers Stefan Kummer von Bedeutung, dass die Krypta in Regenbach Krypten in Regensburg, Augsburg und Füssen näher stehe als vergleichbaren Bauten im Bodenseeraum.<sup>34</sup> Kummer hatte vermutet, die Herzöge Konrad oder Hermann II. hätten in Regenbach den ottonischen Kaisern zwar nacheifern, hier aber nicht als Herzöge von Schwaben

33 Im Lexikon des Mittelalters gibt Alois *Schmid* ohne Begründung als Geburtsjahr Herzog Heinrichs III. 940 an. König Otto I. hatte damals die Verhältnisse in Bayern schon verändert.

34 Stefan *Kummer*: Die Krypta von Unterregenbach und ihre Kapitelle. Ein Beitrag zur ottonischen Architektur in Süddeutschland. In: *Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 7 (1981), S. 149–221, zitiert nach *Hilisch* (wie Anm. 7), S. 68.

bauen wollen. Eine merkwürdig gewundene Argumentation! Wenn Kummer der Krypta einen „italo-byzantinischen Charakter“ zuweist, lässt sich dieser leicht erklären: der Herzog in Kärnten war zugleich Markgraf in Friaul und Verona und konnte im Süden problemlos Bauleute für ein Bauvorhaben nördlich der Alpen finden und engagieren. Der Befund des Kunsthistorikers zu den in Regenbach gefundenen Kirchenresten widerspricht der Hypothese nicht, dass ein gemeinsamer Vorfahre der Konrade von Speyer und Worms, der Verbindungen in den Raum südlich der Alpen hatte, die Regenbacher große Basilika mit ihrer Krypta geplant und begonnen habe.

Günther Binding hat Beispiele für Reliquiengräber und Gruben zur Deponierung geweihter Objekte, aber auch von Brunnen und Weihwasserausgüssen unter Kirchen des 8. bis 11. Jahrhunderts in Mitteleuropa zusammengestellt.<sup>35</sup> Die beiden kreuzförmigen Gruben unter der Pfarrkirche St. Veit in Unterregenbach werden von ihm als Reliquiengräber angesprochen. Sollte ihr Inhalt in die Krypta der großen Basilika überführt werden oder kam er nach der Schenkung von 1033 nach Würzburg? Dort hatte im Jahr 1040 Bischof Bruno – der Bruder Konrads des Jüngeren – mit dem Neubau des Doms begonnen. In der Krypta dort wurde der Bischof 1045 beigesetzt, als er in Gegenwart König Heinrichs III. in Persenbeug in der Wachau beim Einsturz eines Söllers ums Leben gekommen war. Die Altäre in der Würzburger Krypta waren den Heiligen Veit, Stephanus und Afra geweiht.<sup>36</sup>

### **Die Großmutter Konrads des Älteren und des Jüngeren eine Luitpoldingerin?**

Die hier vorgelegte These basiert auf der Identifizierung der Großmutter der beiden Konrade als Luitpoldingerin. Diese Judith hatte den beiden die *immunitas* in Regenbach vererbt. Ihr Name lässt sich bis auf die Welfin Judith zurückverfolgen, welche die zweite Frau Kaiser Ludwigs des Frommen gewesen war. Die Kaisertochter Gisela war mit Markgraf Eberhard von Friaul verheiratet und gab den Namen ihrer Mutter in der Nachkommenschaft weiter. Eine Tochter Herzog Arnulfs „des Bösen“ aus der Ehe mit Judith „von Friaul“ trug den Namen: Judith „von Bayern“ wurde als Gemahlin Herzog Heinrichs I. die Mutter des Zänkers. Ihr Bruder Heinrich nannte seine Kinder Luitpold nach dem Urgroßvater und Judith nach der Großmutter. Die hier vorgestellte Hypothese behauptet somit, dass auch Kaiser Konrad II. Karl den Großen als einen sehr fernen Vorfahren betrachten konnte wie dies – auf anderem Weg – der Chronist Wipo für Kaiserin

<sup>35</sup> Günther *Binding*: Quellen, Brunnen und Reliquiengräber in Kirchen. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 3 (1975), S. 37–56.

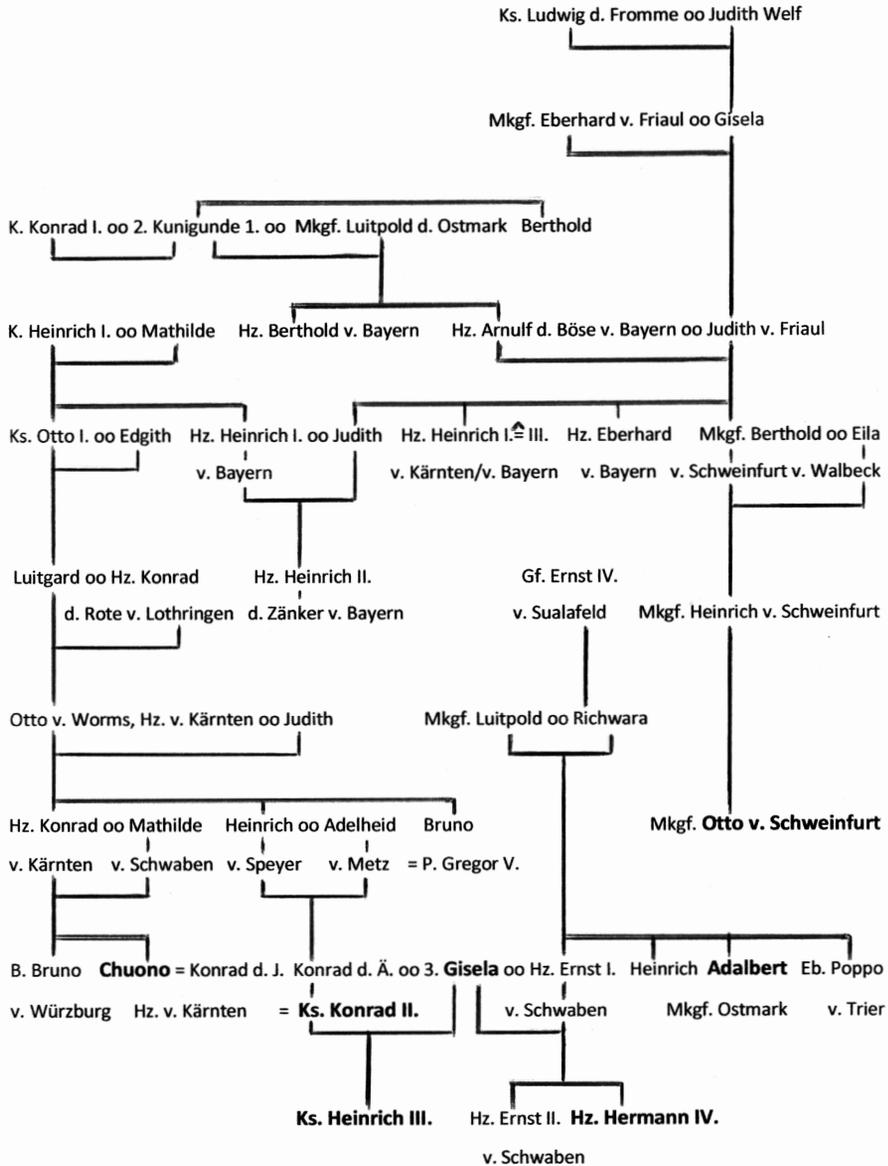
<sup>36</sup> Zu Bischof Bruno: Alfred *Wendehorst*: Das Bistum Würzburg Teil I: Die Bischofsreihe bis 1254 (Germania Sacra NF 1). Berlin 1962, S. 92–100.



Gisela berichtet hat. Auch im Haus Schweinfurt, bei den sogenannten jüngeren Babenbergnern, trat der Name Judith mehrfach auf. Dies spricht dafür, dass der Spitzenahn Berthold des Schweinfurter Hauses – des Erbauers der Burg Schweinfurt nach dem Verlust der Babenburg – ein Bruder Herzog Heinrichs I. von Kärnten und der Judith von Bayern war, ein Sohn Arnulfs „des Bösen“ und der Judith von Friaul. Sein Name geht auf den Bruder der Kunigunde zurück, den ihr zweiter Gemahl König Konrad I. nach der Synode von Hohenaltheim hatte hinrichten lassen. Markgraf Berthold nannte seinen Sohn Heinrich; dieser war mit einer Schwester des in der Urkunde von 1033 genannten Otto von Hammerstein verheiratet. Markgraf Luitpold der Ostmark kam 994 in Würzburg durch einen Pfeil um, der eigentlich seinem Vetter, dem Markgrafen Heinrich von Schweinfurt im Nordgau, gegolten hatte. Luitpolds Nachfolger als Markgraf der Ostmark wurde sein ältester Sohn Heinrich. Er starb jung im Jahr 1018; ihm folgte sein jüngster Bruder Adalbert, von welchem die Babenberger/Luitpoldinger der Ostmark abstammten. Auch er war ein Zeuge für die Regenbach-Schenkung.

Bezüglich Regenbach sind die oben geäußerten Vermutungen begründbare Spekulationen. Die kunsthistorischen Befunde in Regenbach sprechen zwar für diese Annahme, wichtigstes Argument bleibt jedoch das Fehlen von Titel und Verwandtschaftsbezeichnung für Konrad den Jüngeren in der Schenkungsurkunde. Schon Eugen Gradmann hatte ihren Hintergrund richtig erkannt: Ezzos Sohn Otto († 1047), Otto von Hammerstein († 1036), Markgraf Adalbert von der Ostmark († 1055), Markgraf Otto von Schweinfurt († 1057) und alle anderen – einschließlich des sehr betagten Pfalzgrafen Ezzo († 1034) – waren im August 1033 auf der Limburg zu einem Kriegsrat für den Feldzug nach Burgund und gegen Odo II. von Blois zusammengerufen. Sie waren Zeugen dafür, dass Chuono ernste Konsequenzen für den Fall drohten, dass er sich erneut Unbotmäßigkeiten erlauben sollte. Er hat seine Lektion gelernt, blieb loyal und wurde 1036 mit dem Amt des Herzogs in Kärnten belohnt, das er bis zu seinem Tod 1039 bekleidete.<sup>37</sup> Über Schlussfolgerungen aus genealogischen Betrachtungen lässt sich trefflich streiten, über kunsthistorische Vergleiche noch viel besser. Das Fehlen eines Titels und das Fehlen jeden Hinweises auf die Verwandtschaft des Spitzenzeugen Chuono mit dem Kaiserpaar bei der Übergabe seines ehemals eigenen Anteils an Unterregenbach zusammen mit dem Giselas an die Würzburger Kirche ist das Hauptargument für die hier zur Diskussion gestellte Hypothese.

37 Hermann von Reichenau (wie Anm. 15).



(fett: in der Regenbach-Schenkung von 1033 genannte Personen)

K.= König Ks.= Kaiser Hz.= Herzog Mkgf.= Markgraf Gf.= Graf (E)B.= (Erz)Bischof P.= Papst

*Die Namen Judith und Heinrich bei den Vorfahren Kaiser Konrads II.*